

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährl. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die Pettzeile.  
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
Abonnements nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 190.

Mittwoch, den 16. August

1905.

### Ein preussischer Offizier über das württembergische Armeekorps.

Die Affäre Läger hat bekanntlich in norddeutschen Mätern eine Polemik über württembergische Militärverhältnisse gezeitigt. Bei dieser Gelegenheit hat ein preussischer Offizier, der offenbar einige Zeit nach Württemberg abkommandiert war, das führende Organ der norddeutschen Agrarier „Die deutsche Tageszeitung“, dazu benutzt, um abfällige Äußerungen über das württembergische Offizierkorps zu verbreiten. Der Herr verfuhr mit wenig Glück den schwäbischen Dialekt nachzuahmen und schreibt u. a.:

„Freilich der wälsche, sogenannte gemüthliche, in Wirklichkeit träge und unordentliche Schwab im Offiziersrock, der sich bees, wenn er aus sei Gemüthlichkeit gesteuert wird, aber damit muß er sich halt abfinden, denn seine Seiten sind gewesen. Wenn der württembergische Offizier die altmilitärischen Tugenden nicht liebt, die zu einem Soldatenher, aber nicht zu einem Volk in Waffen passen, dann soll er nur den Regenschirm und Panamahut kaufen. Mit Gemüthlichkeit, mit Mäße (???) und Sphäre ist heute nichts mehr, und wer gemüthlich dahin duseln will, der ziehe sich einen anderen Rock an, als die Uniform, die in Württemberg ebenso stramm sitzen soll wie in Berlin, sonst ist Mindertüchtigkeit vorhanden und es muß nachgeholfen werden.“

Wohl noch niemals ist das württembergische Offizierkorps öffentlich in so grober Weise herabgesetzt worden. Der merkwürdige preussische Kamerad erhält denn auch von einem württembergischen ehemaligen Stabsoffizier im Stuttgarter N. L. die gebührende Abfertigung auf seine perfiden Angriffe. Die Erwiderung weist zunächst darauf hin, daß seit mehr als 30 Jahren das württembergische Offizierkorps aus preussischen Bildungsanstalten (Kadettenhäuser und Kriegsschulen) hervorgeht und fährt dann fort: Die Württemberger sind aus gleichem Gusse wie die preuss. Offiziere, und wenn man von den alten württ. Offizieren spricht, die aus der vortrefflichen württembergischen Kriegsschule in Ludwigsburg herangezogen wurden, so waren diese den meisten preussischen Kadetten an Bildung überlegen.

Wenn der preussische Herr Kamerad von den „faulen und unordentlichen Schwaben“ spricht, so will ich ihn daran erinnern, was dieser unordentliche Schwab im Krieg geleistet hat: In der Schlacht bei Billiers am 30. Nov. 1870 standen 5000 Schwaben mit 18 Geschützen und 4800 Sachsen mit 24 Geschützen unter dem Oberbefehl des württembergischen Generals v. Reipenstein den ganzen Tag im Kampfe gegen 60 000 Franzosen mit 240 Geschützen. Die württembergischen Batterien verfeuert 780, 860 und 640 Granaten, aber trotz großer Verluste trat die württembergische Brigade am 2. Dezember wieder in den Kampf.

Von 95 Offizieren und 5000 Mann verlor die Brigade an beiden Tagen 70 Offiziere und 1500 Mann, und so wird wohl niemand es wagen dürfen, von einer Mindertüchtigkeit der Württemberger zu sprechen. Als dann am 6. März 1871 Kaiser Wilhelm I. auf dem blutgetränkten Schlachtfelde von Billiers über die Bayern, Württemberger und Sachsen Herrschaft abhielt, da waren von den Württembergern hundert mit Ehrenzeichen geschmückt, und als der Kaiser den Führern dankte, da sagte er, „daß die Tage von Billiers und Champigny zu den größten Tagen des ganzen Heeres gerechnet werden müssen“. So haben die Württemberger ihre Schuldigkeit an den Schlachtfeldern getan und standen keiner Truppe an Tapferkeit nach, ebenso an Opferwilligkeit.

Als dann mit dem 1. Januar 1872 alle württembergischen Vorschriften mit wenigen Ausnahmen abgeschafft und preussische Vorschriften eingeführt wurden, da hatte das württembergische Offizierkorps in wenigen Monaten das Neue erlernt und eine Aufgabe gelöst, wie sie wohl noch nie einem Offizierkorps gestellt worden war. Später wurde bei allen Besichtigungen durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm unseren Truppen das höchste Lob erteilt, und als Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1885 zum letzten Mal über die Württemberger Herrschaft hielt, da hob er bei der Besprechung besonders hervor die Haltung des einzelnen Mannes im Schützengesecht, und er lobte besonders die Pflichttreue der Offiziere, denen diese Erfolge zu verdanken seien. Seither sind die württembergischen Truppen nicht schlechter geworden, bei jeder Besichtigung durch die verschiedenen Generalinspektoren werden ihre Leistungen voll anerkannt. Die Leistungen im Schießen der Infanterie wie auch der Artillerie gehören zu den besten des ganzen deutschen Heeres, es ist deshalb ganz unerhört, wenn man von einer Mindertüchtigkeit oder „trägen und unordentlichen Schwaben“ gesprochen wird.

Soweit der württembergische Offizier. Es ist unbedingt notwendig einmal mit aller Schärfe Protest gegen die Annahmen mancher Herren aus dem Norden zu erheben, die sich für höhere Wesen halten und sich berufen glauben, preuss. Drill u. Schliff nach Württemberg zu bringen. Glücklicherweise hat das noch nicht viel genützt, denn das Verhältnis zwischen Bürgertum und Offizierkorps ist bei uns immer noch ein viel ungeprägneres und gemüthlicheres als nördlich des Rheins.

### Kundschau.

**Geht Budde?** Von der Amtsmüdigkeit des preussischen Eisenbahnministers v. Budde infolge des Spemberger Unglücks wird in Berliner Blättern gesprochen. Wir

glauben nicht an den Rücktritt Buddes. Er ist bei den Agrariern wegen der hohen Ueberschüsse, die er aus dem Eisenbahnverkehr herauswirtschaftet, sehr beliebt, zumal er das alles mit sehr niedrigen Beamtengehältern besorgt. Außerdem ist Herr v. Budde in der Richtung der Agrarier noch mehr gestiegen, seitdem sein unter dem falschen Namen „Tarifreform“ segelnder Reiseversicherungssplan bekannt geworden ist. Sie erblicken in ihm eine Art Pöbblieski. Einen solchen Mann läßt die „kleine, aber mächtige Partei“ in Preußen nicht um eines Eisenbahnunglücks willen in der Verjüngung verschwinden. So sentimental ist die hinterlistige Reaktion in Preußen nie gewesen.

### Neues vom Konstantinopeler Bombenattentat.

Nach den umfassenden Beständen von Joris über das Bombenattentat gegen den Sultan legt man sich im Jiddizkloß die Frage vor, warum Joris nicht mit den anderen Mitschuldigen die sichere Flucht ergriffen hat. Joris gestand, daß die Hölle nmaschine als Maschinenteile zerlegt an die hiesige Filiale der Singer Company eingeschmuggelt, während das Dynamit in kleineren Paketen von höchstens hundert Kilos mit bulgarischen Dampfern aus Warna kam. Durch Beobachtungen von acht Selamknechten kontrollierten sie die Zeit, welche der Sultan vom Ausgange aus der Moschee bis zu dem Plage, wo das Attentat stattfinden sollte, nötig hatte und regulierten nach diesen Erfahrungen das Uhrwerk auf zwei Minuten. Nur dem Umstande, daß der Sultan auf der Rampe durch den Scheich-ul-Islam, der ihm eine Bitte ausbrach, eine Minute aufgehalten wurde, verdankte er seine Errettung. Das Uhrwerk wurde nicht durch den Kutscher, sondern von Rosa Kahn hinter der sich eine kaukasische Armenierin verbirgt, in Bewegung gesetzt. Joris gestand, wenn das Attentat geglückt wäre, habe man in der Stadt durch weitere Bombenwürfe Verwirrung und Unheil anrichten wollen, um eine europäische Intervention zu provozieren. Joris, dem Straffreiheit zugesichert ist, erhält überdies für seine Kronzeugenschaft zwanzigtausend Pfund.

Die Aussagen dieses bezahlten Zeugen sind also mit großer Vorsicht aufzunehmen.

### Die Angriffe auf den Gouverneur von Samoa.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Dem Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, wurde in der Presse eine ungerechte und harte Behandlung des früheren Gouvernementsbeamten Edenweber und seiner Familie vorgeworfen. Auf die erhobenen Beschuldigungen kann im einzelnen erst Auskunft erteilt werden, wenn der eingeforderte Bericht des Gouverneurs von Samoa eingetroffen ist. Auf Grund des Materials, das an amtlicher Stelle

### Gustav Kuch

empfiehlt:

**Damen- und Kinderwäsche, Taschentücher**

sowie selbst angefertigte

weiße Unterröcke. Handschuhe in Glace und Seide prima Qualität.

**Mützen für Mädchen, seidene Charpes, Schürzen und Gürtel.**

Ferner neu eingetroffen:

**Jackets, wasserdichte Wetterkragen, Staubmäntel, Kostüm-Röcke und Blousen zu allerbilligsten Preisen.**

**Wegen vorgerückter Saison**

verlaufe, so lange Vorrat reicht

**4 Matr. Waschseide Mk. 2.25 früher Mk. 3.— bis 3.50**

fr. Schulmeister.

**Drucksachen aller Art**

fertigt die

Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

### Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21—Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benutzt werden an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr, an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für Warmbäder, Wasserbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Bässe etc.), schottische (Dampf-) Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis, sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner ein **medico-mech. orthopäd. Institut** und ein **Röntgen-Kabinett**. **Kurgebrauchende** finden auch **vollständige Verpflegung** der Anstalt. **Arzt im Hause.**

### Wer Käufer, Pächter oder Teilhaber sucht?

für Geschäfte aller Branchen, Fabriken, Häuser, Grundstücke, Güter, Pensionate, Mühlen, Ziegeleien, Brauereien, Hotels, Restaurants etc. **vermitteln wir** rasch, streng reell und unter größter Verschwiegenheit

**direkt, ohne Agent! daher ohne Provision!**

**Süddeutsche Vermittlungs-Gesellschaft**, Geschäftsstelle: **Stuttgart, Nikolausstraße 4**. Vertreter in den meisten größeren Städten. **Auskünfte bereitwilligst und kostenlos.**

Wer kaufen oder sich beteiligen will an rentablen Unternehmungen, Geschäften aller Branchen, Hypotheken etc., oder wer sich selbständig machen will, verlange unsere Angebotsliste gratis und franco unter Angabe seiner Wünsche und des verfügbaren Kapitals, RM

### Schuhwarenlager

von **Wilhelm Treiber.**

Hinter Hotel Klump

beim König Karlsbad.

Empfehle:

**Herrn-Wichsl.-Schnürstiefel** zu M. 7.75

**Herr.-Vog.-Calf.-Schnürstiefel** zu M. 9.50

**Herr.-Vog.-Calf.-Schnürstiefel** (Goodhar Welt) (Handarbeit) M. 12.

**Damen-Chevreaux-Schnür-Knopf-Stiefel** zu M. 8.50.

**Echte Damen-Chevreaux-Schnür-Knopf-Stiefel** (Goodhar Welt) M. 13.—

**Damen-Vog.-Calf** | **Schnür-Knopf-Stiefel** zu M. 8.50

**Damen-Wichslleder-Schnür-Spangenschuhe** per Paar zu M. 3.80.

**Sämtliche farbigen Schuhwaren** gebe zu herabgesetzten Preisen.

**Mit leichter Mühe**

den schönsten Glanz erzielt

**Brillant-Bügel-Extrakt**

**30 Pfg. A. Feinen.**



hier vorliegt, ist indessen schon jetzt festzustellen, daß Gekerkter wegen verschiedener schwerer Vergehen gegen die Disziplin von dem Gouverneur entlassen wurde, sowie, daß der Gouverneur bereits Anfangs April (Ademeder) freiwillig angeboten hat, dessen Frau im Regierungshospital kostenlos ärztlich zu behandeln und verpflegen zu lassen, daß dies Anerbieten jedoch von Gekerkter wiederholt abgelehnt wurde. Hieraus ist es wohl zurückzuführen, daß seine Frau drei Tage vor ihrem am 1. Juni erfolgten Tode in das Hospital aufgenommen wurde.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 14. Aug.** Die Tägl. Rundschau schreibt: Guten Vernehmen nach hat die Meldung von einem Zusammenreffen des Kaisers mit König Eduard, wovon weder zwischen den Höfen noch zwischen den Kabinetten die Rede gewesen ist, nur die Bedeutung einer Zeitungsente englischen Ursprungs.

**Berlin, 14. Aug.** Wie der Tägl. Rundschau aus Wesel gemeldet wird, soll auf Befehl des Kaisers die 25. Infanteriebrigade am diesjährigen Kaisermanöver teilnehmen, weil sie kürzlich auf dem Truppenübungsplatz Friedrichsruhe eine neue Gefechtsweise eingeführt hat, die sich an die von den Japanern auf den manchurischen Schlachtfeldern angewendete anlehnt. Der Kaiser wird sich die neue Gefechtsweise vorführen lassen.

**Wilhelmshaven, 15. Aug.** Zwei Engländer, die den Hafen auf einer Segelfahrt eben wieder verlassen wollten, wurden von einem Torpedoboot eingeholt und verhaftet. Sie hatten photographische Maßnahmen der Befestigungen gemacht und sind der Spionage verdächtig.

**Wilhelmshöhe, 14. Aug.** Der Kaiser konferierte heute mit Geh. Rat Althoff, dem Präsidenten Butler und dem Dekan Professor Burges, beide von der Columbia-Universität. Diese drei Herren waren auch zur Frühstückstafel geladen.

**Haag, 14. Aug.** Das neue Kabinett ist wie folgt gebildet: Keuweres; Dr. van Tets van Goudriaan, bisher Gesandter in Berlin; Justiz: Deputierter von Naalte; Janeres; Deputierter Rink; Marine: Kapitänleutnant Cohenstuart; Finanzen: de Meester, bisher Vizepräsident des Rates von Niederländisch Indien; Krieg: General Staal, bisher Abteilungschef im Generalstab; Defensele Arbeiten, Industrie und Handel: Kraus, Direktor der technischen Hochschule; Ackerbau: früherer Deputierter Weegens; Kolonien: Deputierter Hoek. — Präsident des Ministerrates ist bis auf Weiteres Finanzminister de Meester.

**London, 14. Aug.** König Eduard ist heute Vormittag halb 11 Uhr nach Marienbad abgereist.

**London, 14. Aug.** Die französische Flotte begann heute früh mit der Ausfahrt aus dem Hafen von Portsmouth. Eine große Menschenmenge war am Ufer versammelt, die die Schiffe beim Verlassen des Hafens mit Schreien begrüßte.

**Christiania, 14. Aug.** Bisher stimmten 363 000 für und 182 gegen die Auflösung der Union. Die Beteiligung betrug über 80 Proz. Die Abendblätter verhalten sich wie auf eine einheitliche Direktive maßvoll; sie gebrauchen kein unfreundliches Wort gegen Schweden.

**Madrid, 14. Aug.** In Sevilla und Ossuna blühten zahlreiche Truppen von Arbeitern die Güter und Dörfer bei Nacht und stehlen Vieh. Mehr als 3000 Arbeiter greifen, durch Hungersnot getrieben, die Güter und Höfe an und durchziehen, die Freiheit verlangend, die Dörfer. Die Lage wird als sehr ernst aufgefaßt, da die Gendarmerie nicht im Stande ist, diese Plünderungen und Unordnungen zu verhindern.

Montag nachmittag wurden 2 Erdarbeiter in der Dorfstadt Brödingen bei Pforzheim durch herabstürzende Erdmassen verschüttet. Der verheiratete Tagelöhner Schlegel ist tot, der 39 Jahre alte Tagelöhner Hoffsch brach beide Beine.

In Wittichen, badischen Bezirksamts Wolfach, ist am Freitag das Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts Armbrauer vollständig niedergebrannt.

Der Kaufmann Konrad von Konstanz hat sich

auf der Reise nach München erschossen. Die Ursache des Selbstmordes soll ein unheilbares Leiden sein.

Bei einer Sportsfahrt, welche fünf Personen aus Regensburg unternahmen, kippte, der Donauzeitung zufolge, zwischen Passau und Engellartszell das Boot um. Vier Insassen ertranken in der hochgehenden Donau, der fünfte liegt bewußtlos im Krankenhaus zu Engellartszell. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht festgestellt.

In Zeilain bei Regensburg geriet ein auf dem Heimweg begriffener, anscheinend ange-runkener Mann mit anderen Leuten in Streit und schlug mit Stöcken auf sie los. Einer der Geschlagenen griff zur Flinte und tötete den Angreifer durch 2 Schüsse; dann stellte er sich selbst der Polizei.

Beim Umstellen von Personenwagen in der Station Schliersee wurden durch ein Versehen 3 Wagen auf einen im 4. Gleise stehenden direkten Wagen München-Rosenheim aufgeschoben. Dabei wurden 7 Reisende verletzt, 3 anscheinend schwer.

Am Samstag ist der 20jährige Kaiser Dietrich in Mainz unter eigenartigen Umständen verunglückt. Bei dem Abladen eines 30 Zentner schweren Weinfasses wurde D. von dem Ablasseil gepackt und mit solcher Gewalt um das Hals geschleudert, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat.

Der 18 Jahre alte Buchdrucker Ludwig in Leipzig hatte mit der noch nicht 16 Jahre alten Selma Zettler ein Liebesverhältnis. Weil die Eltern des Mädchens dagegen waren, beschloßen die beiden gemeinsam zu sterben. Samstag fand man die Leichen zusammengebunden in der Pleiße.

Bei einer Spazierfahrt wurde, wie aus Biarritz gemeldet wird, am Sonntag nachmittag Freiherr von Pawel-Rammungen, der Gemahl der Prinzessin Friederike von Hannover, als die Pferde seines Wagens durchgingen, aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen Schädelbruch.

Aus Furcht vor Strafe erhängte sich im Polizeigefängnis in Vöderscheid der Fabrikarbeiter Ackermann. Er war wegen Körperverletzung in Haft. — Der Arbeiter Bröler zu Kiersbe vergiftete sich mittels Dofal. Der Selbstmörder, der Frau und drei Kinder hinterläßt, hat erst vor kurzem noch 10 000 Mark in der Lotterie gewonnen.

Sonntag abend fuhr ein Motorweid und ein Motordreiwagen mit einem Anhängewagen, in dem eine Dame saß, von Bernau nach Berlin in schärfster Eile. Dabei wurden sechs Personen überfahren. Ohne sich um das angerichtete Unheil zu kümmern, saßen die Automobilisten in unverminderter Schnelligkeit weiter. Die Nummern der Kraftwagen konnten nicht festgestellt werden.

Ein Raubmord bzw. Raubmordversuch wurde dem „Eisener“ zufolge in der Nähe von Teterchen bei Straßburg verübt. Als Sonntag abend gegen 5 Uhr der Bahnmehster der in dem Tunnelbau Teterchen-Sargarten beschäftigten Arbeiter, von einem Ingenieur begleitet, von Sargarten nach Teterchen ging, um den Arbeitern ihren Lohn auszu zahlen, wurden sie auf der Landstraße, die über den Tunnel führt, von vier allem Anschein nach kroatischen, im Tunnelbau beschäftigten Arbeitern überfallen und mit Messer und Revolver derart bearbeitet, daß sie tödlich verwundet liegen blieben. Nach einer anderen Quelle soll der Bahnmehster auf der Stelle tot geblieben sein. Alsbald ergriffen die Mörder die Flucht, nachdem sie vorher ihren Opfern die M. 15 000, die zur Lohnauszahlung bestimmt waren, abgenommen hatten. Der Ingenieur wurde nach Volchen ins Hospital verbracht. Die Ueberfallenen sind Angestellte einer Firma in Frankfurt a. M., welche die Arbeiten im Tunnelbau übernommen hat. Die Täter sind bisher nicht festgenommenen.

Nicht die Leiche des auf der Jungferntour vermißten Baslers Hermann, sondern die seines Begleiters Gelbner ist gefunden worden, wie sich bei Bergung des Körpers herausstellte. Infolge der Verwechslung der mit Namen bezeichneten Fisel hatte die Rettungskolonne den falschen Namen gemeldet.

Das Memel Dampfboot meldet: Die schwedische Bark „Skane“, am 26. Juli von Brakelstadt in Finland mit Zielen nach Masind abgegangen, ist auf der Ladung

schwimmend in Memel eingebracht worden. Die seit drei Tagen ohne Nahrung befindliche Mannschaft (7 Mann) wurde ebenfalls gerettet.

Sonntag abend fand man im Abert des Bahnhofes Neu-Solothurn (Schweiz) die Leiche eines fünfjährigen Mädchens, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Es liegt Lustmord vor. Vom Mörder hat man keine Spur.

Auf der Straße Apences-Bridge an der Canadian-Eisenbahn ereignete sich ein Erdbeben. 30 Personen meist Indier sind getötet. Der Eisenbahndamm wurde überschwemmt.

### Die Münchener Automobilwoche.

**München, 14. Aug.** Die „Mg. Ztg.“ meldet aus Blaubeuren: Der Oberleitung der Automobil-Tourenfahrt wird mitgeteilt, daß ein Wagen sich über Schlag 2 Personen wurden schwer verletzt. — Bei Neu-Ulm wurden 3 Personen überfahren.

**Baden-Baden, 14. Aug.** Halb 9 Uhr abends. Die Perfomer-Konferenz verlief programmäßig. Der Start am Eingang der Promenade war festlich dekoriert und von einer dichtgedrängten Menschenmenge umgeben. Als Starter und Richter fungierte Dr. Nebel-München. Bis jetzt sind 71 Wagen eingetroffen; die ersten zehn sind: Dinsmore-Paris (Mercedes), Billy Böge-Chemnitz (Mercedes), Billy Tischbein-Hannover (Mercedes), Winhard Klinisch-Frankfurt (Mercedes), Werner-München (Clemantbayard), Edgar Badenburger-München (Mercedes), Robert Nagelsheim-Frankfurt (Mercedes), Argos-Motorgesellschaft Berlin, Scharrer-Cannstatt (Benz) und Gustav Langen-Köln a. Rh. (Benz). 80 Wagen gingen in München ab, 4 schieden aus.

**Stuttgart, 15. Aug.** Die ersten Wagen der Perfomer-Tourenfahrt sind anscheinend schon sehr früh in Baden-Baden abgefahren, denn der 1. Wagen (Nr. 3 Böge-Chemnitz) traf schon 1/8 Uhr hier ein. Als nächste folgten Nr. 2 (Gran Dinsmore-Paris), Nr. 39 (Fritz Werner, München), Nr. 4 (Tischbein-Hannover), worauf dann rasch nacheinander Nr. 12, 23, 42, 27, 10, 9, 14, 11, 75, 36, 6, 26, 56, 55, 34, 78, 33, 99, 45 und 80 folgten, so daß bis 1/9 Uhr schon 25 Wagen auf dem Gewerbeschulplatz standen, während in kurzen Pausen immer noch weitere folgten. An der Kontrollstation wurde bekannt gegeben, daß von hier aus ein Vorfahren der einzelnen Wagen nicht mehr stattfinden dürfe und Abstände von 200 Meter eingehalten seien. Von 1/10 Uhr ab wurden die Wagen in Abständen von je 1 Minute in der Reihenfolge ihrer Ankunft wieder abgefahren. Die Fahrt geht nun über Cannstatt, Waiblingen zunächst bis Alen. Das sportliche Schauspiel hatte auf den Straßen und Plätzen die die Wagen berührten ein zahlreiches Publikum angelockt. In Herrenalt überfuhr in der Nähe der Brücke das Automobil Nr. 67, das von seinem Besitzer, Albert Osterrieder, gelenkt wurde, zwei einem hier zur Kur weilenden Pastor gehörende Mädchen im Alter von etwa 5 Jahren, von denen das eine schwer, das andere leichter verletzt wurde. Kurz zuvor hatte derselbe Wagen das Fuhrwerk eines Viehhändlers umgeworfen; der Viehhändler wurde zu Boden geschleudert, jedoch ohne Schaden zu nehmen, das Automobil erlitt keinen Schaden und fuhr weiter.

### Die Antuden in Jugland.

Neue Judenhegen.

In Kertsch begehen seit drei Tagen Volkshäuser antimilitärische Ausschreitungen. Die Wäden und die Häuser vieler Juden werden geplündert. Als aus einem Hause in dem sich ein jüdischer Klub befindet, auf Soldaten geschossen wurde, wodurch ein Soldat verwundet wurde, gaben auch die Soldaten Schüsse ab, durch die ein Jude getötet und einer verwundet wurde. Viele israelitische Familien verließen die Stadt.

Verbotene Spazierfüße.

Der Lokalan. schreibt: In St. Petersburg soll das Tragen von Spazierstöden „nicht festgesetzter Form“ in nächster Zeit durch eine Verordnung des Stadthauptmanns

### Verheiratetes Glück.

Roman von Ewald August König.

61

Der Baron riß den Umschlag von dem Papier, begann zu lesen, sah nach der Unterschrift, dann nach seinem Sohn hinüber, und als dieser die Fassung wiedergewonnen zu haben schien, begann der Vater: „Es kommt mir vor, als ob ich noch einmal die Geschäfte unseres Hauses in die Hand nehmen muß; da bittet die Wärtlerin Susanne Röber, ich möge doch in der Stadt bei ihr vor sprechen, in Angelegenheiten ihres ermordeten Bruders, die auch mich angängen. Ihr Herkommen könne Aufsehen erregen, das vermeiden werden müsse.“

Nette Zumutungen an einen Baron von Bärenhorst! Und doch, wie gesagt, es gehört vielleicht auch zu den Geschäften, zu denen ich mich wieder aus meiner Zurückgezogenheit werde wenden müssen.“

„Vater,“ seufzte Robert schmerzlich.

„Was das,“ schnitt er ihm das Wort ab; „ich will nichts weiter hören von dem vorhin von Dir angeklagten Thema, das doch nur meine Einwilligung zu Doras Mißheirat erschleichen sollte. Ich sehe ja, daß Dir die Lieber ist, als die Aufrechterhaltung unseres Stammbaums. Für die aber werde ich weiter wie bisher sorgen. Was Du von Geldverlegenheiten fäselst, gestehe es nur, entbehrt der Begründung. Daß ich nur einen Augenblick an dafür nötige Auswege denken konnte.“

Baron Robert sah ein, daß ihn der Druck, welcher auf ihm lastete, zur Unzeit und am unrechten Ort bloßgestellt hatte. Scharrenbergs Hilfe stand ihm ja in Aussicht, um welchen Preis, das fände sich schon und noch wäre es zwecklos, ihn dem Vater zu nennen. Er begnügte sich daher mit der Ausrede: „Allerdings bestimmen mich die häuslichen Wirren. Kurz ist schon seit drei Tagen abwesend, ohne daß ich weiß, wo er sich befindet.“

„Er wird schon wiederkommen,“ sagte gleichgültig der Großvater; „nur keine Kinder veranlassen sich. Sorge Du inzwischen, daß Montag die zweitausend Mark bereit liegen. Lieber wären sie mir nun erst recht morgen, wegen des Vieles von dem alten Weibe. Na, die mag warten!“ Damit zog er sich zurück und überließ den gebeugten Sohn, der so gar keinen Manneswillen hatte und sich sagen mußte, daß er ihn nicht einmal verdiene, seinen trüben Gedanken.

Frau Röber hatte, bevor sie den Brief nach Bärenhorst schickte, den Versuch gemacht, ihren Sohn zu sehen, wenigleich sie wohl wußte, daß er ihr nichts raten könne. Dennoch machte sie den lauren Gang.

Hermann wurde ins Sprechzimmer geführt und erschien, gespannt, ob ihm die Mutter etwas mitteilen werde, was auf seine Unschuld Licht werfen habe. Enttäuscht hörte er das Gegenteil, konnte aber auch ihr keinen Trost geben, „denn,“ sagte er, „was zu sagen war, habe ich vor dem Untersuchungsrichter deponiert, wird der Mörder des Onkels draußen nicht gefunden, hier ist er nicht. Das einzige, was ich noch mit mir herumtrage, ist: ob er wirklich ermordet wurde, oder ob der Doktor Falsches behauptet hat.“

„Das,“ fiel die Alte ein, „geht auch mir im Kopf herum; ich bin bei ihm gewesen, habe es ihm ins Gesicht gesagt. Da zeigte und las er mir ein Befragungprotokoll vor, das von ihm und dem Kreisphysikus unterschrieben war und in dem stand: erwürgt und dann aufgehängt.“

„Also von anderen,“ seufzte Hermann.

„Ja, andere, habe auch ich ihm vorgehalten und erhielt darauf die Antwort: Es kann mehr als einer es getan haben. Gehen Sie und belästigen Sie mich nicht wieder! Damit war ich vor die Tür gewiesen.“

Dasselbe widerfuhr ihr auch hier, durch den Gefangenwärter, der die Sprechzeit zwischen Mutter und Sohn schon über Gebühr hatte verstreichen lassen.

Auch dem Notar machte sie einen Besuch, um Auskunft zu erhalten, wie es mit der Erbschaft stehe. Der fertigte sie kurz ab, es gehe alles, sie flüchtig zu machen, und wenn man erst wisse, wenn sie zuschreibe, dann werde die Verteilung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Auf die Frage: ob die Summe sich wie angenommen belaufe, meinte der Notar: eher höher, als niedriger; das Erbschaftssteueramt habe schon Aufstellung verlangt, wegen Einteilung der verschiedenen Stufen von acht und zwei Prozent.

„Was,“ freute sich Frau Susanne, „die acht vom Hundert sollen von dem Meinen abgehen?“

„Sie sind nicht Erbin,“ fuhr der Notar heraus; „sollte Ihr Sohn, auf dem das Vermächtnis lautet, es erhalten, so gehen für ihn als Reffen nur zwei Prozent ab.“

„Aber Sie sprachen doch von acht Prozent,“ warf die Alte ein. „Die kostet das Legat von Fräulein Spitzer,“ schloß der Notar, „und nun lassen Sie mich ungeschoren.“

Die Wärtlerin verließ die Amtsstube des Notars, vor sich hinbrummend: „Acht vom Hundert, das müssen über zweitausend Mark sein, die die Erbschaftlerin dann doch weniger kriegt.“

Mit all diesen Gängen hatte Frau Susanne die Zeit und Unruhe so viel als möglich vertrieben, die Nächte im Halsbuse verbracht, durch ihr flüssiges Hilfsmittel, und dann blieb sie daheim, in Erwartung, daß auf ihren Brief hin Baron Werner kommen müsse.

Bis zum Montag, dem dritten Tage, nachdem das Schreiben auf Bärenhorst abgegeben war, verging sie fast vor Ungebuld und sagte sich wiederholt: der stolze Herr läßt sich wohl so weit nicht herab. Erspart bleib's ihm nicht; hören muß er und wenn ich ihn im Schloß dazu zwingen soll.

In solche Betrachtung hinein erklang das Erschreckungszeichen der Hausglocke und der so lang Erwartete erschien.

Er grüßte gar nicht, sondern schritt der offen gebliebenen Stube zu, sah sich darin um und ließ sich auf einen Stuhl nieder. Dann endlich brach er das der Alten schon peinlich werdende Schweigen mit den Worten: „Was habt Ihr mir zu sagen?“

„Herr Baron,“ hob Susanne an, „Gegenstände der Entbindungsnacht gehen um und stören uniere Ruhe.“

„Reine nicht,“ warf der Baron hin.

„Das wird bei Ihnen kommen, wie bei mir, wenn Sie gehört haben werden, daß das Gericht, neben dem Verdacht, den es auf meinen unschuldigen Sohn geworfen hat, auch noch Spuren verfolgt, die auf einen Mörder meines Bruders deuten, der vorher dessen hinterlassene Aufzeichnungen über Bärenhorst geraus hat.“

„Wer hat Euch das in den Kopf gehängt?“

„Gier, der mit der Untersuchung zu tun hat. Wenn wäre das schon recht, wenn dadurch die Unschuld meines Sohnes an den Tag käme; aber es wird als möglich hingestellt, daß die Papiere im Auftrag dixer entwendet worden seien, die sie aus der Welt geschafft wissen wollten.“

„Wer mag so etwas zu denken?“ rief der Baron. 118,20

„Wer, weiß ich nicht, aber ich teile Ihnen Wahres mit.“

